

# Ausgrabungen in Augst im Jahre 1935

Autor(en): **Laur-Belart, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **35 (1936)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-114836>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ausgrabungen in Augst im Jahre 1935.

Von

R. Laur-Belart.

---

## *1. Einleitung.*

Am 29. Juni 1935 errichtete die Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel die Stiftung Pro Augusta Raurica, der Einzelpersonen, Gesellschaften und Gemeinden als Kontribuenten beitreten können. Einem in der ganzen Schweiz verschickten Aufruf zum Beitritt folgten bis zum Jahresende 390 Personen, so daß die Stiftung ihre Aufgabe, die Ausgrabungen in Augst finanzieren zu helfen, weitgehend erfüllen kann. Trotz der Ungunst der Zeit war es deshalb möglich, die Forschungsarbeiten auch dieses Jahr in bescheidenem Rahmen weiterzuführen. Mit zwei Arbeitern wurde, begünstigt durch das milde Wetter, fast während des ganzen Winters gearbeitet.

## *2. Das städtische Straßennetz.*

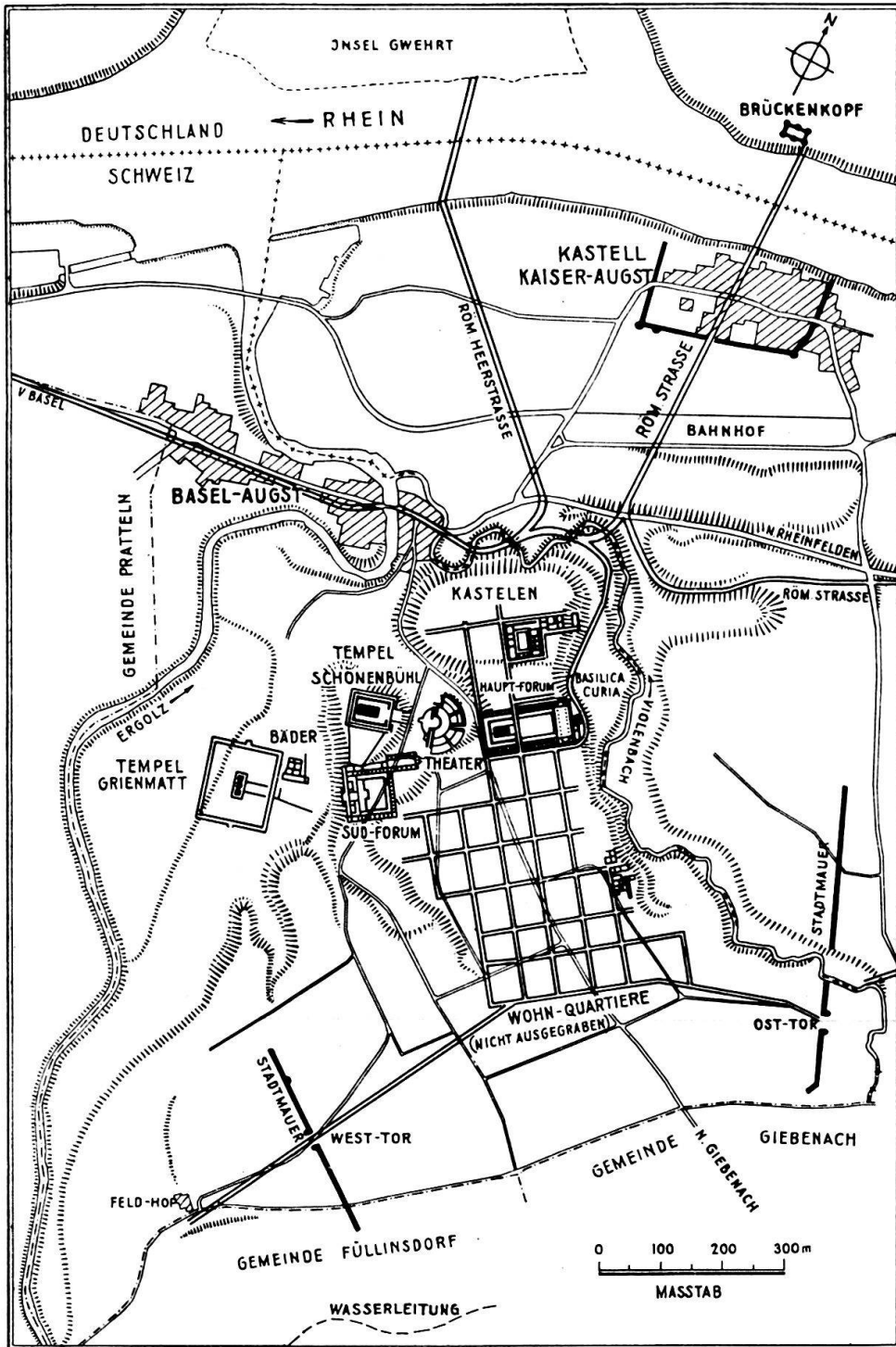
Im Jahre 1934 wurde die systematische Untersuchung des Straßennetzes in den noch unerforschten Stadtvierteln auf dem „Steinler“ in Angriff genommen. Es zeigte sich, daß ein geometrisch regelmäßiges System sich rechtwinklig schneidender Straßen vorhanden ist, das die Stadt in rechteckige Häuserquartiere oder Insulae aufteilt. Die Straßen waren ursprünglich in einer Breite von 6 m angelegt, bestanden aus fest eingefahrenen Kiesschichten, die im Laufe der Zeit eine Mächtigkeit von zirka 1,5 m gewannen, und enthielten Reste von hölzernen Trinkwasserleitungen. Die das einzelne Quartier abgrenzenden Straßenachsenabschnitte messen in der Regel 55 : 66 m, wobei die Länge von Südwest nach Nordost orientiert ist. Nur das Hauptforum, das sich über mehrere Inseln erstreckt, beansprucht eine größere

Länge (88,8 m). Das Plus wird beim fünften Streifen südlich vom Forum durch eine entsprechende Reduktion wieder ausgeglichen. Im ganzen waren bis 1934 sechs Längsstraßen und zehn Querstraßen gefunden. Eine einzige Längsstraße durchläuft die ganze Stadt. Sie trennt das Hauptforum vom Tempel und ist offenbar die Hauptachse oder der Decumanus der Stadt. Die Querachse, der sogenannte Cardo, dagegen scheint nicht als Straße ausgebaut zu sein, sondern, wie in Ostia, mit der Längsachse des Forums zusammenzufallen.

Seit alters sind im Süden der Stadt zwei Partien einer unvollendet gebliebenen Stadtmauer mit je einer Toröffnung bekannt. Für die Arbeiten des Jahres 1935 stellten wir uns die Aufgabe, zu untersuchen, wie der Anschluß des regelmäßigen städtischen Straßennetzes an die Torstellen bewerkstelligt worden war. Schon Th. Burckhardt-Biedermann<sup>1)</sup> hatte festgestellt, daß eine Straße in ungefähr östlicher Richtung zum Osttor geführt haben müsse. Diese Straße haben wir nun in der auffallenden Breite von 9 m und einer Mächtigkeit von gegen 1,7 m gefunden. Merkwürdigerweise setzt sie nicht an der Ecke einer Insula, sondern an der Schmalseite an. 200 m weit war sie leicht zu verfolgen, da sie schnurgerade verlief. Es gelang hier auch, hinter der heutigen Hühnerfarm eine weitere Längsstraße des Stadtnetzes festzustellen, allerdings nicht im üblichen Abstand, sondern in fast doppelter Entfernung. Im Abstand von 55 m ist keine Straße vorhanden. Die engen Geländebeziehungen erheischen hier wohl eine etwas andere Einteilung. Eigenartig ist auch, daß die schräg nach dem Osttor verlaufende Straße hinter der Anschlußstelle der neugefundenen Längsstraße an Mächtigkeit bedeutend verliert, und daß sie beim Osttor, wo der Kieskörper nur noch 50 cm dick ist, nochmals gegen Süden geknickt ist. Daraus scheint hervorzugehen, daß die Straße in älterer Zeit anders verlief und erst durch den Bau der Stadtmauer zu der Abweichung nach Süden gezwungen wurde.

Eine weitere Überraschung bildet die Feststellung, daß vom Osttor keine direkte Verbindungsstraße zum Westtor führt. Ein langer Suchschnitt westlich vom Osttor ergab kein Resultat. Auch das bestätigt die Beobachtung, daß der alte Übergang über den Violenbach nicht direkt vor dem Osttor gelegen haben kann. Vielleicht wäre doch weiter südlich längs der heutigen Gemeindegrenze eine alte Durchgangsstraße vom Ergolztal zur Bözbergroute zu finden.

<sup>1)</sup> Th. Burckhardt-Biedermann, Stadtmauer und Tor im Südosten von Augusta Raurica, B. Z. 1914, S. 367.



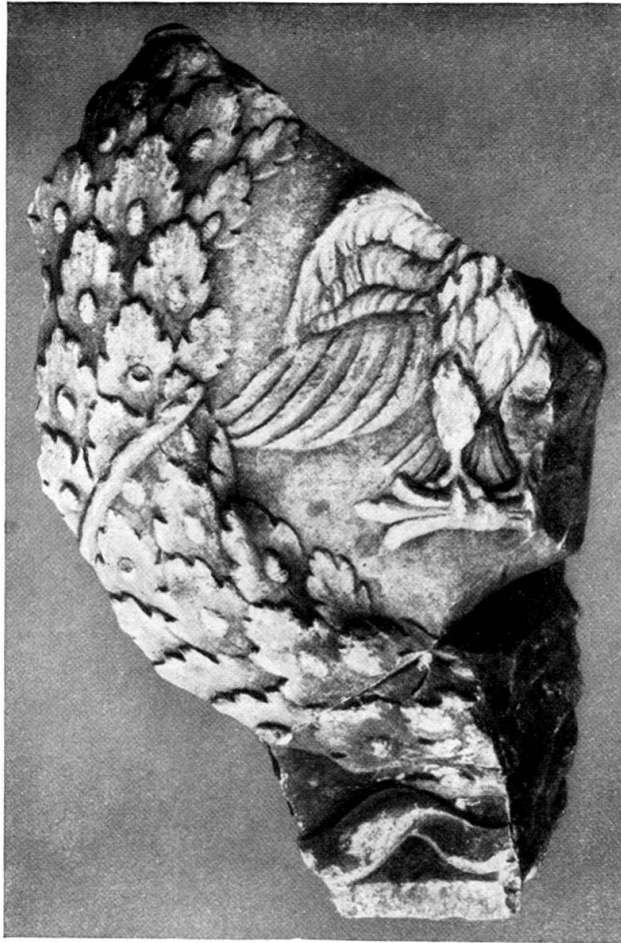
Textabbildung 2.  
Übersichtsplan von August 1936.

Klar und schnurgerade dagegen verläuft die Straße vom Westtor zu den Wohnquartieren. Die Strecke vom Feldhof bis zum Tor war schon durch Beobachtungen Dr. Stehlins gesichert; diejenige vom Tor bis ins Innere ist diesen Winter durch Schnitte erforscht worden. Ihre Breite ging in einem Schnitt bis auf 12 m; es handelt sich ohne Zweifel um eine Haupt- und Überlandstraße. Die Äcker längs derselben sind gleich wie diejenigen längs der zum Osttor führenden Straße mit Ziegelstücken und Kalksteinsplintern übersät, während diese in der Mitte zwischen den beiden Toren fehlen. Daraus geht hervor, daß die Wohnbauten der Stadt den beiden neugefundenen Straßen bis zu den Toren folgen, in der Richtung der Hauptachse der Stadt jedoch bei der südlichsten Querstraße aufhören.

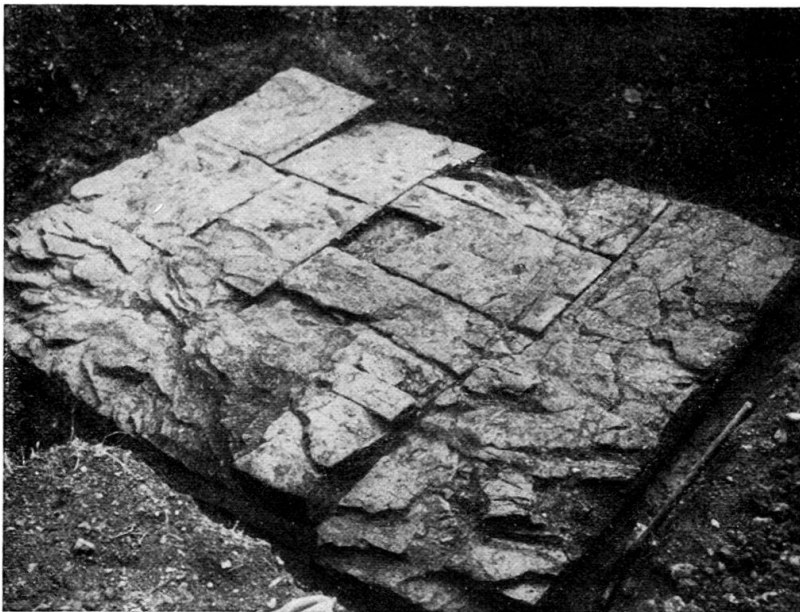
Die nächste Aufgabe der Augster Straßenforschung besteht nun darin, die Anschlüsse der regelmäßig verlaufenden Stadtstraßen an die noch unbekanntes Straßen im Violenried und der Ergolzniederung zu suchen.

### *3. Die Straße nach Kaiser-Augst.*

Im Lageplan des Werbespektes unserer Stiftung (Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 1934, S. 39) ist zum erstenmal eine Überlandstraße eingezeichnet, die durch das spätrömische Kastell Kaiser-Augst über den Rhein zum Brückenkopf auf dem rechten Ufer führt. Diese Eintragung erfolgte seinerzeit gestützt auf Beobachtungen im Kanalisationsgraben längs des Bahnhofweges Kaiser-Augst. Die genaue Richtung war noch unbekannt, da nirgends der Straßenrand getroffen worden war. Durch einen Schnitt beim Wohnhaus des Herrn E. Frey, südlich vom Bahnhof, gelang es, den östlichen Rand der Straße zu finden. Es zeigte sich, daß die Achse der Straße genau nordsüdlich zu legen ist, was sich übrigens heute noch im Verlauf des auf der Straße liegenden Fußweges ausdrückt. Dadurch trifft die römische Straße, falls die Brücke über den Rhein genau in der gleichen Flucht lag, was jedoch nicht bewiesen werden kann, nicht auf die Mitte des Brückenkopfes, sondern östlich daneben in den dortigen tiefen Einschnitt der Böschung (SGU 1933, S. 91 ff.). Besonders interessant wirkt sich diese Korrektur in der südlichen Verlängerung aus. Die Achse der Straße schneidet nämlich, wenn sie verlängert wird, genau die Straßenmitte vor dem Tempel auf dem Hauptforum. Im folgenden Abschnitt wird darzulegen sein, daß diesem Schnittpunkt eine ganz besondere Bedeutung zukommt, indem er wahrscheinlich der Aus-



a) Bruchstück der Altartafel aus Marmor  
mit Eichenkranz und Adler.



b) Fundament des Altars aus roten Sandsteinquadern.

gangspunkt aller Orientierung und Vermessung der Kolonie Augusta Raurica ist. Da nach den Vorschriften der antiken Agrimensoren das Hauptachsenkreuz der Landvermessung astronomisch zu orientieren war und als Straßen ausgebaut werden sollte, scheint die genaue Nordsüdorientierung der Kaiseraugsterstraße kein Zufall zu sein, sondern die Lage und Richtung des *Cardo maximus* der Kolonie zu bezeichnen, auf der die Vermessung des Landes aufgebaut war.

#### 4. *Der Altar auf dem Hauptforum.*

Das Studium des städtischen Straßennetzes ergab, daß dem oben erwähnten Schnittpunkt vor dem Tempel des Hauptforums besondere Bedeutung zukommen müsse. Die einzige Straße, die die Stadt von Kastelen bis zum Steinler in ihrer ganzen Länge durchläuft, ist die von uns Hohwartstraße genannte, zwischen Forum und Tempel hindurchführende Straße. Sie weicht von der Nordsüdrichtung um  $36^{\circ}$  nach Nordwesten ab, ist also nicht astronomisch, aber doch im wesentlichen nordsüdlich orientiert. Man könnte nun auf den Gedanken kommen, daß diese Straße den *Cardo* der Stadt darstelle. Ich möchte sie jedoch dem *Decumanus* gleichsetzen. Denn diese Linie stellt nach Hesselmeyer<sup>2)</sup> die Längsachse dar, die das zu vermessende Gebiet in zwei gleiche Teile scheidet. Aus verschiedenen Gründen, die hier nicht näher ausgeführt werden können, scheint der *Cardo* mit der Längsachse des Hauptforums, die zugleich durch den Tempel geht, zusammenzufallen. Der Schnittpunkt der beiden Stadtachsen ist nach Hesselmeyer<sup>3)</sup> der *Umbilicus*, der Zentral- und Ausgangspunkt aller Vermessung, dem religiöse Weihe zukam, was gewöhnlich durch Errichtung eines Altares auf oder neben dem Punkte zum Ausdruck gebracht wurde. Da auch die oben erwähnte astronomisch orientierte Kaiseraugsterstraße auf diesen Punkt weist, lag es nahe, durch eine kleine Ausgrabung die Stelle, die durch die Forschungen Dr. Stehlins noch nicht berührt worden war, zu untersuchen. Der Erfolg war überraschend.

Auf dem kleinen Platz, der zwischen der Straße und dem Tempel liegt, genau auf der Forum- und Tempelachse, fanden wir ein viereckiges, aus großen Sandsteinquadern gefügtes, vollkommen freistehendes Fundament von 3,05 : 3,70 m Seitenlänge (Tafel 16 b), und darum zahlreiche Architekturreste aus feinem Kalkstein und weißem Marmor, die zum Teil vom Tempel stamm-

<sup>2)</sup> Ellis Hesselmeyer, *Decumanusstudien*, *Klio* 28, 1935, 133 ff.

<sup>3)</sup> l. c. 139, 1.

ten (z. B. Kapitell- und große Gesimsstücke), zum Teil aber, und zwar in erster Linie die Marmorstücke, zur Verkleidung eines Altars gehört haben müssen. Es fanden sich Stücke von Kopf- und Fußleisten mit fein geschnittenem Blattfries und mehrere Fragmente von 11 cm dicken Marmorplatten, deren größtes den auf Tafel 16 a wiedergegebenen Adler in Eichenkranz trug.

Das als Relief gearbeitete Bildwerk ist wohl eine der besten bis heute in Augst gefundenen Skulpturen. Der dichtgebundene Eichenkranz ist mit großer realistischer Treue dargestellt; die Zacken der Blätter sind peinlich genau nachgezogen, die Blattnerve angedeutet, bei den Eicheln die Rippung des Kelches wiedergegeben. Die Realistik geht so weit, daß zweimal nur der Kelch ohne die Eichel, die ausgefallen ist, erscheint. Den Kranz, der ergänzt einen äußern Durchmesser von 75 cm aufweist, umschlingt ein seilartiges Band, das sich unten zu einer dekorativen Schleife öffnet. Die einzelnen Federbüschel des Adlers, dessen Kopf und linker Flügel leider fehlen, sind ebenfalls recht realistisch durchgearbeitet, während Schwung- und Schwanzfedern stark vereinfacht sind. Der Vogel packt mit seinen Krallen ein stilisiertes Blitzbündel und öffnet eben seine Schwingen zum Fluge.

Die Deutung des Bildes liegt nahe. Adler, Blitzbündel und Eiche sind die Attribute Jupiters. Der Altar war also dem höchsten römischen Gotte geweiht. So dürfen wir denn auch den dazugehörigen Tempel dem Jupiter zuschreiben, womit es zum erstenmal in Augst gelungen ist, einen der verschiedenen Tempel in der Stadt mit Sicherheit einer Gottheit zuzuweisen. Die Entdeckung verdeutlicht die hervorragende Bedeutung der Stelle. Wir befinden uns tatsächlich am Haupt- und Zentralpunkt der Stadt, der durch den Altar und Tempel des Jupiter optimus maximus eine besondere Weihung erfuhr. Und da ja auch die Kaiseraugsterstraße in ihrer Flucht auf den Altar weist und die ganze Vermessung der Kolonie vom Rhein bis zum Jura sich unter Umständen nach dem Umbilicus auf dem Augster Hauptforum gerichtet hat, erhebt sich die Frage, ob hier nicht ein besonderes Monument gestanden habe, das die Himmelsrichtungen angab.

Zunächst muß erwähnt werden, daß der Altar bis in die spätesten Zeiten Augustas bestand. Der Kieskörper der davorliegenden Straße wuchs im Laufe der Jahrhunderte durch die beständige Beschotterung so hoch an, daß zuletzt längs der Straße zwei Sandsteinstufen angebracht werden mußten, über die man zum Altar hinunterstieg. Andererseits ist das Fundament, so wie



wir es gefunden haben, nicht das ursprüngliche. Als wir die großen Sandsteinquader weghoben, stießen wir auf eine Füllschicht von Bauschutt, in der zahlreiche Fragmente von beidseitig glatten Kalksteinplatten von 6,5—9 cm Dicke lagen, und darunter kam ein zweites, im Winkel gemauertes und abgetrepptes Fundament zum Vorschein, dessen Grundriß nicht vollständig abgeklärt werden konnte. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß es von einem ältern Altar stammt. Besonders auffallend jedoch war eine mächtige Trockenstickung von großen Kalkbruchsteinen zwischen dem Altar und den beiden erwähnten Sandsteinstufen längs der Straße, die von der Unterkante der Altarquader 1,25 m tief hinunterreichte. Sie hat nur einen Sinn als Fundamentunterlage eines schweren Baues. Welcher Art derselbe gewesen sei und ob es sich gar um das gesuchte Monument handelt, kann allerdings vorläufig nicht gesagt werden. Weitere Grabungen sind hier unerläßlich.

#### 5. *Die Inschrift des Jupitertempels.*

Besonderes Glück war uns mit einem Inschriftenfund beschieden. Im Jahre 1917 hatte Dr. Stehlin hart an der Ostkante des Tempelfundamentes einige Fragmente einer schönen Inschrifttafel aus feinem Kalk gefunden, die im Historischen Museum Basel aufbewahrt werden. Folgende Buchstaben waren vorhanden:

1) R A      2) H A      3) P·P·      4) Ḳ·C C  
 A T V S·P R O C

Die Höhe der Buchstaben mißt 8,7 cm, mit Ausnahme der untern Zeile von Nr. 4 (7 cm), die mit Sicherheit auch die unterste Zeile der Inschrift darstellt, da darunter noch eine schriftlose Fläche von 26,8 cm Höhe folgt.

Wir fanden nun letztes Jahr drei weitere Bruchstücke mit den folgenden Buchstaben:

5) A      6) E S·D I V      7) M·T R I B  
 ) S·Ḳ Ḳ Ḳ Ḳ

Erfreulicherweise passen Nr. 3 und 4 an 7, so daß wir folgenden Passus erhalten:

... P·P·P·M·T R I B...  
 ... Ḳ·C O S·ḲḲḲ...  
 ... A T V S·P R O C...

Daraus geht deutlich hervor, daß wir eine Kaiserinschrift vor uns haben, die mit den Titeln P(ater) P(atriciae), P(ontifex) M(aximus), Trib(unicia) Potestate und Co(n)s(ul) eine genaue Datierung der Tafel und des zugehörigen Bauwerkes enthielt. Nr. 6 ist zu ergänzen Caes(ar) Div(i) N. N. F(ilius) und gehört an den Anfang der Inschrift. Zum Namen des Kaisers oder seiner Filiation sind vielleicht die Fragmente 1 und 2 zu rechnen, die in die Namen (T)ra(ian) und Ha(drian) eingefügt werden könnten.

Leider fehlt die Zahl der Trib. Pot., anhand deren es möglich sein müßte, das Jahr und den Kaiser zu bestimmen<sup>4)</sup>. Eine genauere Untersuchung der Inschrift macht es jedoch höchst wahrscheinlich, daß sie entweder Antoninus Pius (138—161 n. Chr.) oder Commodus (180—192 n. Chr.) zuzuschreiben ist.

Aus historischen Gründen wird man den Bau eines wichtigen Gebäudes, den die Inschrift ohne Zweifel festhalten sollte, lieber in die glückliche Regierungszeit des Antoninus Pius setzen wollen. Wir möchten deshalb, allerdings unter allen Vorbehalten und eigentlich nur exempli causa, die Inschrift auf Antoninus Pius ergänzen. Dabei trifft es sich, daß wir durch die Inschrift CIL VI, 1625 a<sup>5)</sup> einen M. Petronius Honoratus für die ersten Regierungsjahre des Antoninus Pius als Prokurator von Belgien und Germanien kennen. Wir setzen deshalb diesen Namen in unsern Text ein, wobei wir uns bewußt sind, daß diese Ergän-

<sup>4)</sup> Es ist schon wichtig zu wissen, daß der Kaiser das Consulat zum viertenmal bekleidet hat. Infolgedessen scheiden alle Kaiser aus, die nur dreimal Consul waren. Wir haben aber auch den Rest der Zahl, die zu der zwischen Trib. Pot. und Cos. genannten imperatorischen Akklamation gehört, nämlich zwei senkrechte Hasten. Kaiser, die während ihres vierten Consulates zum V., VI., X., XI. Male usw. Imperator waren, kommen also nicht in Frage. Danach bleiben nur die Kaiser Tiberius, Claudius, Nero, Vespasian, Titus, Traian, Antoninus Pius, Commodus und Caracalla übrig. Tiberius scheidet jedoch aus, weil er den Titel Pater Patriae nie annahm (nach den bei H. Dessau, *Inscriptiones Latinae selectae*, III, II, S. 257 ff. geltend gemachten Inschriften). Claudius scheidet aus, weil der Passus Divi etc. in seinen Inschriften nicht vorkommt. Nero nennt sich zwar Divi Claudii Filius, setzt aber den Titel Caesar nie vor Divi, sondern nachher; auch er scheidet aus. Vespasian als Begründer eines neuen Kaiserhauses kennt die Bezeichnung Divi N. N. Filius wieder nicht, er scheidet aus. Titus gebraucht sie seit 79 n. Chr.; er war aber schon im Jahre 76 n. Chr. Cos. V, er scheidet aus. In den Inschriften Traians steht P. P. nie vor P. M., ebenso wenig bei Caracalla. Auch diese Kaiser scheiden aus. Es bleiben noch übrig: Antoninus Pius, der den Titel Cos. IIII in den Jahren 145—161 n. Chr. trug, und Commodus für 184/85 n. Chr.

<sup>5)</sup> E. Stein, *Fasti des röm. Deutschland unter dem Prinzipat*, 1932, 103, Nr. 9.

zung wie alle übrigen bis zur Entdeckung weiterer Fragmente nichts anderes als eine Hypothese mit einem gewissen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit darstellt. Sie lautet <sup>6)</sup>:

IMP·CAES·DIVI·HADRIANI·F·  
 DIVI·TRAIANI·PARTHICI·NE  
 POTE·DIVI·NERVAE·PRONEPOTE·  
 T·AELIO·HADRIANO·ANTONI  
 NO·AVGVSTO·PIO·P·P·P·M·TRIB·  
 POTES·VIII·IMP·II·COS·III·  
 M·PETRONIVS·HONORATVS·PROC·PR·G·S·

Die Datierung fiele demnach auf das Jahr 145 n. Chr.

Eine Antwort erheischt noch die Frage nach dem Standort der Inschrift. Die Tafel mit dem Adler, die Gesimsstücke mit dem Blattfries und andere kleine Fragmente des Altars bestehen aus Marmor, die Inschrifttafel nur aus Kalkstein, wie die in der Nähe liegenden Säulenkapitelle und großen Gesimsfragmente. Es ist kaum anzunehmen, daß an einem marmorinkrustierten Altar eine Inschrifttafel aus weniger wertvollem Material angebracht war. Man wird sie deshalb dem Tempel zuweisen müssen, vor dessen Ostfront die meisten Stücke der Inschrift auch lagen. Allerdings kann sie nicht vom Architrav stammen, da die Buchstaben zu klein sind, um aus solcher Höhe noch gut lesbar zu erscheinen. Bekanntlich hatte der Tempel aber neben der zum Vorplatz hinaufführenden Treppe zwei podestartige Wangenmauern, auf denen Statuen standen. Gerade dieses Jahr ist ein mächtiger Bleidübel mit Eisenkern zum Vorschein gekommen, der oben die Form eines Pferdehufes zeigt und dazu gedient haben muß, den Fuß einer lebensgroßen Pferdestatue aus Bronze

<sup>6)</sup> In freier Übersetzung: Unter dem Kaiser Titus Aelius Hadrianus Antoninus Augustus Pius, dem Sohne des göttlichen Hadrianus, dem Enkel des göttlichen Traianus Parthicus, dem Urenkel des göttlichen Nerva, dem Vater des Vaterlandes und obersten Priester, als er mit der tribunicischen Gewalt zum neuntenmal bekleidet, zum zweitenmal als siegreicher Feldherr ausgerufen worden und zum viertenmal Consul war, (hat) Marcus Petronius Honoratus, Statthalter der Provinz Obergermanien (dieses Gebäude errichten lassen).

in einer Steinunterlage zu verankern. An der Stirnfläche der Wangenmauer könnte unsere Inschrift angebracht gewesen sein. Sie würde demnach die Erbauung oder den Neubau des Haupttempels auf dem Forum zeitlich festhalten. Bedenkt man, daß wir für Augst noch keine einzige datierende Bauinschrift zu den uns bekannten öffentlichen Gebäuden besitzen, so geht daraus die Wichtigkeit der Urkunde klar genug hervor. Mögen uns die Götter bei den kommenden Ausgrabungen gnädig sein und uns noch jene Ecke der Tafel schenken, die es braucht, um die Ergänzung der Inschrift mit Sicherheit vorzunehmen!

---